

durch Trutwins Diktion elementarisiert und so nachvollziehbar. Gandhis und Ramakrishnas Reformen werden gewürdigt und in den Blick des Interesses gebracht. Ein eigener Abschnitt ist der Rolle des Christentums in der heutigen indischen Gesellschaft gewidmet. Deutlich werden an die hinduistische Religionsgemeinschaft aus christlicher Sicht und aus hinduistischer Perspektive an die Christen Fragen gestellt, die einerseits das Gemeinsame betonen, andererseits aber die Differenzen nicht wegre-den. Eine Schwierigkeit, die sich im Abschnitt über den Buddhismus bemerkbar macht: Christentum und Buddhismus sind fast nicht vergleichbar, gleichzeitig sind aber beide Religions-systeme als seriöse Versuche zu sehen, Antworten auf menschliche Grundfragen zu geben: „*Vielleicht wird Buddha der Letzte sein, mit dem das Christentum sich auseinanderzusetzen hat. Was er christlich bedeutet, hat noch keiner gesagt*“ (Romano Guardini, 445).

Werner Trutwin ist mit seinem umfangreichen Werk ein Wurf gelungen, der die positive Funktion der Religion in der modernen Lebenswelt würdigt, Orientierung für die Praxis des Lebensalltags zu bieten, ohne diesen zu überhöhen oder abzuwerten. Trauer muß man gemeinsam mit dem Autor empfinden, wenn Religion ihr Proprium verfehlt und von anderen Interessen und im Dienst anderer korrumpiert wird. Der Weg zum Frieden zwischen den Religionen und durch Religion beginnt mit dem Verstehen und Stehenlassen der fremden Religionsgemeinschaft: Nur in der Entfaltung und im Aushalten von Pluralität kann es Freiheit und Besinnung auf das humane Potential jeder Weltreligion geben. Das Buch sollte von möglichst vielen Lehrenden kritisch genutzt werden und in möglichst vielen Handbibliotheken präsent sein.

Wilhelm Schwendemann

Shlomo Wolkowicz, **Das Grab bei Zloczow**. Geschichte meines Überlebens, Galizien 1939-1945. Wichern-Verlag, Berlin 1996. 159 Seiten.

Jizchak Schwersenz, **Die versteckte Gruppe**. Ein jüdischer Lehrer erinnert sich an Deutschland. Wichern-Verlag, Berlin 1994. 202 Seiten.

„... warum wir Juden in Europa nicht gekämpft, warum wir uns nicht gegen die Deutschen organisiert hätten?“ (153). Diese Frage beantwortet Shlomo Wolkowicz mit den Worten: „*Ich verstand, was es heißt, einem geladenen Gewehr gegenüberzustehen und zwischen Leben und Tod entscheiden zu müssen*“ (155). Diese Problematik der Schoa wurde auch anderweitig thematisiert. Wäre damit die „*ewige Unerklärbarkeit von Auschwitz*“ das letzte Wort dazu? Shlomo Wolkowicz hat jedoch die Schoa als schicksalhafter Unheil nicht an-

erkennen wollen, sondern für sein Leben gekämpft. Für den Gebietsunkundigen ist es ratsam, einen guten Atlas hinzuzuziehen, der jenes Ostgalizien darstellt, das damals in Südpolen lag und heute zur Südukraine gehört: Jagielnica, wo seine Familie lebte, die Eltern Rubin und Bella Wolkowicz, seine Schwester Frieda und sein kleiner Bruder Moses, und wo er selbst 1924 geboren wurde; die Großstadt Lemberg, wo er das Gymnasium besuchte; schließlich unweit von Lemberg Zloczow, das beim Einzug der NS-Truppen und der Gestapo für Tausende von Juden zum Grab wurde und dem Buch den Titel gab. Ostgalizien wird von 1939 an in die Zange genommen, zuerst von der Sowjetarmee, dann von den Nazisoldaten. Die Kommunisten wollten die Bevölkerung umerziehen, die Nazis den jüdischen Teil vernichten. Aber Shlomo Wolkowicz will sich wehren und sein Leben, wenn nötig, so teuer wie möglich verkaufen. Als Shlomo 1941 mit Freunden innerhalb der deutsch-sowjetischen Front von Lemberg fliehend nach Zloczow gelangt, wird er von der SS verhaftet und zur Burg Zamek geführt, wo in einer riesigen Grube Leichen liegen. Zum Auftakt der Vernichtungsaktionen werden scharenweise jüdische Männer zum „Grab“ getrieben, zur Säuberung der Leichen in die Grube befohlen und schließlich mit Gewehrsalven selbst ermordet. Shlomo wird unter einer Masse von Leichen begraben, kann sich aber in der Nacht befreien und zu seinen Verwandten zurückkehren, die den Totgeglaubten wie ein Gespenst mit Schrecken empfangen. Als Pole getarnt kehrt er nach Jagielnica zurück. Er wird von der Polizei gefaßt, von einem Klassenkameraden als Jude verraten, geschunden und eingesperrt und entflieht von neuem zu seiner Familie. Der österreichische Leiter einer Tabakfabrik, Ludwig Semrad und seine Frau Wanda, nehmen die Familie Wolkowicz und andere Juden in ihre Fabrik auf. Aber Shlomo beschließt, sich auf neue Gefahren vorzubereiten. Er lernt Dokumente zu fälschen, besorgt sich einen Revolver und hört über ausländische Sender vom Heranrücken der alliierten Armeen. Kurz vor dem Einmarsch versteckt Shlomo sich und seine Familie im Kanalsystem der Fabrik, bis die Sowjettruppen sie 1944 befreien. Er gelangt über Budapest nach Österreich und mit Hilfe der Fluchtorganisation „Bricha“ nach Israel: *„... und an einem Samstagmorgen, dem 3. Mai 1949, sahen wir den Umriß des Berges Karmel aus dem Meer aufsteigen. Wir waren erschüttert und glücklich. Wir konnten kaum glauben, daß wir nach so vielen Jahren der Mühsal und des Leidens, nach einem Leben auf dem schmalen Grat zwischen Hoffnung und Verzweiflung nun das Panorama Haifas sahen, das uns eine Zukunft der Freiheit verheißt“* (141).

Ort der Handlung von „Die versteckte Gruppe“ ist Berlin. Auch hier steht eine Einzelperson im Mittelpunkt, aber es ist eine ganze Gruppe, die sich zur Wehr setzt. Heinz Joachim Schwersenz, 1915 in Berlin geboren, der schon vor

1933 an der Schule antijüdische Hetzparolen anhören muß, nimmt den jüdischen Vornamen *Jizchak* an und wendet sich ganz dem Judentum zu. Er tritt einer der vielen religiös-orthodoxen Jugendbewegungen bei, die Jungen und Mädchen in zionistischen und antizionistischen Jugendbünden vereint. Er erlebt all jene Schikanen, mit denen das jüdische Leben behindert wird. Aber er und seine Gruppe beschließen, sich zu wehren. Dabei sind ihnen die religiösen Schriften, die Feier der jüdischen Feste und die Gruppenunternehmen eine große Hilfe. Im Geiste des Zionismus beginnen die Jugendlichen, sich auf die *Alija* vorzubereiten. Dazu wird die *Jugend-Alija-Gruppe* gegründet, die systematisch „*Vorbereitungslehrgänge für schulentlassene jüdische Jugendliche der Jüdischen Gemeinde zu Berlin*“ (64) veranstaltet. 1941 beginnen in Berlin die Deportationen. Jizchaks Freundin Edith Wolff, kurz *Ewo* genannt, ruft zum praktischen Widerstand auf. Während viele Eltern Auswanderung und Untergrund ablehnen und dafür im KZ umkommen, taucht Jizchak, als ihn die Gestapo verhaften will, als *Ernst Hallermann* mit gefälschten Papieren unter: „*Ich hatte die Stadt mit dem Judenstern verlassen, um mit dem Hakenkreuz zurückzukehren*“ (96). Auch die meisten anderen Gruppenmitglieder gehen in den Untergrund und gründen die illegale Jugendgruppe „*Chug Chaluzi*“ (Kreis der Pioniere), die von Jizchak geleitet wird. Sie besteht aus rund vierzig Jugendlichen der inzwischen verbotenen *Jugend-Alija-Schule*. Es beginnt das Verstecken in der Großstadt: Verkleidung und Veränderungen des Gesichts, Suche nach Geld und Nahrung, Übernachten in Parkanlagen und Wäldern, in der Untergrundbahn, in Zügen, in Cafés und Warenhäusern, in Kinos und Schauspielhäusern, Tragen von Nazi-Zeitungen und Parteiabzeichen, Schreien des Hitlergrußes: „*Es war ein seltsames Gefühl: Jahrelang hatten wir uns als Juden in der Stadt nicht bewegen dürfen. Jetzt, in der Illegalität, konnten wir die Verkehrsmittel benutzen, konnten in Restaurants und Cafés einkehren, das Getriebe der Großstadt erleben*“ (114). Und vor allem ist es eine Suche nach guten nicht-jüdischen Menschen, ohne die ein Leben im Untergrund nicht möglich war. „*Die Menschen, die uns zur Seite standen, waren stark genug, der Angst zu begegnen – aus ihrem christlichen Glauben heraus, aus Überzeugung und Menschlichkeit*“ (151). Als Ewo im Juni 1943 verhaftet wird und die Gestapo auch Jizchak auf der Spur ist, verhelfen ihm gute Menschen zur Flucht in die Schweiz. Mit einer Jüdin namens *Hertha Wachsmann* reist er als *Werner Obst*, Ingenieur der Luftwaffe, im Februar 1944 von Berlin über Augsburg nach Singen. Zwei Bauern führen sie und zeigen ihnen einen geheimen Weg über die Schweizer Grenze.

Der Text beider Bücher ist durch Fotos, Dokumente und Skizzen illustriert. Während sich die Lebensbeschreibung von *Shlomo Wolkowicz* recht flüssig

liest, wird dem nicht-jüdischen Leser bei der Autobiographie von *Jizchak Schwersenz*, die viele hebräische Wörter enthält, durch das angehängte Lexikon „*Begriffe und Organisationen*“ (187) das Verständnis erleichtert. Weiterhin sind angefügt: ein Verzeichnis der Personen, der Berliner Straßen und Gegenden und aller anderen Orte mit Stellenangaben. Beide Autoren waren nach dem Erlebten zunächst unversöhnlich und wollten deutsche Menschen und die Stätten ihrer Jugend nicht wiedersehen. Als es aber dazu kam, stellten sie fest, daß es inzwischen ein anderes Deutschland gab. Zwei Jurastudenten, mit denen *Shlomo Wolkowicz* sich bei einem Prozeß gegen Nazi-Verbrecher anfreundete, „repräsentierten für mich eine junge Generation in Deutschland, die einen anderen Weg der Auseinandersetzung mit dem Holocaust gehen wollten ... Es gab auch solche Deutsche“ (148-149). Auch *Jizchak Schwersenz* stellte bei einer zufälligen Begegnung mit deutschen Jugendlichen fest: „*Ich lernte das ‚andere Deutschland‘ kennen. Was verschüttet war, brach wieder auf: die innere Beziehung zur alten Heimat, ihrer Kultur und Sprache*“ (182). Ja, er kann sich sogar am Ende als der „*Wanderer zwischen zwei Welten*“ bezeichnen, „*zwischen der neuen Heimat Israel und der alten Heimat Deutschland*“ (185).

Bernd Bothe

Richard Zahlten, **Die Unbeherrschbaren**. Priesterlicher Widerstand im Landkapitel Donaueschingen 1933-45. Dold-Verlag, Vöhrenbach 1997. 224 Seiten.

Mit seiner Forschung hat *Zahlten* wiederum Feldarbeit für den Historiker, zumal für die Kirchengeschichte im Dritten Reich geleistet (vgl. Titel „*Stadtpfarrer Dr. Heinrich Feurstein*“ Tod im KZ-Dachau 1942, herausgebracht vom Verf. im Privatverlag 1992).

In Kap. 1 werden die Biographien geboten: Julius Meister, Heinrich Feurstein, Xaver Josef Maurer, Gottlieb Huber, Adolf Bernhard, Theodor Renner, Wilhelm Richard, Franz Kasper, Eduard Reichgauer, Hermann Hahn, Johann Vogt, Theodor Berberich. Kap. 2-8 behandeln die Themen: Priesterlicher Alltag, die zerrissene Volksgemeinschaft, Seelsorge zwischen Tradition und Reform, „Versuchsstation Schule“, Priester und Juden, Ein brennendes Predigtwort: „Unser Führer“, Dokumente – Ein Blick in die Zeit. Den Abschluß bilden Berichte von Zeitzeugen (Kap. 9) und schließlich die Vorstellung der Pfarreien des Dekanats Donaueschingen in Zahlen (Kap. 10).

Vergegenwärtigt man sich die Rolle der katholischen Geistlichen in jener Zeit, dann trifft für sie wie für die meisten im katholischen Klerus zu, daß sie für die braune Ideologie, im Unterschied zu einzelnen aus ihren Reihen und gewiß